

Bachs Privatschüler – Eine Nachlese*

Von Hans-Joachim Schulze (Leipzig)

I.

Goldene Berge hatte der Leipziger Regierende Bürgermeister Gottfried Lange zwar nicht im Angebot, als er sich um einen Nachfolger für den am 5. Juni 1722 verstorbenen Thomaskantor Johann Kuhnau bemühte, aber immerhin die Aussicht auf ein Jahreseinkommen von wenigstens tausend Talern für den designierten Stelleninhaber. Georg Philipp Telemann, den man schon seit 1704 auf der Warteliste führte, nahm die Offerte zunächst dankend zur Kenntnis, er wirkte dann aber eine Verbesserung seiner Hamburger Bezüge, sagte in Leipzig ab und blieb wie vorgesehen in der Hansestadt. Christoph Graupner als nächstführender Kandidat wäre gern in sein Heimatland Sachsen zurückgekehrt, zumal die zugesagten Einkünfte mehr Solidität versprachen als die eher vagen Gehaltszusicherungen am ewig klammen Hof von Hessen-Darmstadt, doch Graupners Dienstherr verweigerte dem „stattlichen Componisten“ die erbetene Entlassung. Definitiv geködert mit dem offenbar gleichbleibenden Angebot wurde schließlich der Köthener Kapellmeister Johann Sebastian Bach, der sich noch sieben Jahre später an die überaus „favorable“ Beschreibung der Leipziger Stelle als ausschlaggebendes Argument für einen Wechsel in die angesehene Universitäts- und Handelsstadt erinnerte.¹

Die Wahlhandlung, mit der sich am 22. April 1723 das gesamte Ratskollegium befaßt hatte, schloß Bürgermeister Lange mit der Bemerkung, daß es nötig wäre, „auf einen berühmten Mann bedacht zu seyn, damit die Herren *Studiosi animiret* werden möchten.“² Dies zielte sicherlich primär auf die Tradition der kostenlosen Mitwirkung von Studenten bei der sonn- und festtäglichen Kirchenmusik, könnte aber den Hintergedanken einschließen, daß so mancher Studiosus beim Thomaskantor Musikunterricht nehmen werde, für seine Aktivitäten einen Preisnachlaß erhielte und so dem Stadtsäckel jegliche Belastungen erspart blieben. Ohnehin ließ sich leicht ausrechnen, daß das seit undenklichen Zeiten nicht mehr erhöhte Gehaltsfixum des Kantors, ungeachtet aller mit diesem verbundenen Vergünstigungen sowie der kaum überschaubaren Anzahl von Kleinbeträgen aus Begräbnisgebühren, Legaten für Gedenkveran-

* Fortführung und Diskussion des Beitrags: Bernd Koska, *Bachs Privatschüler*, BJ 2019, S. 13–82.

¹ Vgl. die knappe Zusammenfassung in: Schulze Bach-Facetten, S. 44–52.

² Dok II, Nr. 129 (S. 95).

staltungen, Hochzeits-, Huldigungs- und Trauermusiken sowie anderen vergleichbaren Einkünften nicht ausreichen würde, um die Versprechungen bezüglich einer Jahreseinnahme von tausend und mehr Talern zu erfüllen. Für die unabdingbare Aufstockung konnte allein das „Informiren“, der privat erteilte Musikunterricht sorgen – notabene als außerschulisches Vorhaben, denn im Blick auf die Schülerschaft hatte Bach sich wenige Tage vor seiner Wahl verpflichten müssen, die Knaben „nicht alleine in denen dazu gehörigen ordentlichen Stunden, sondern auch *privatissime* im Singen ohne Entgeld [zu] *informiren*“.³ Diese in Hinsicht auf seine Verdienstmöglichkeiten kontraproduktive Anordnung mag Bach in der Folgezeit nicht selten umgangen haben, und so wird der Anfang August 1730 im Engeren Rat erhobene Vorwurf, „es thue der *Cantor* nicht allein nichts, [...] halte die Singestunden nicht“,⁴ sich auch mit auf die im April 1723 eingegangene Verpflichtung beziehen.

Wieviel Zeit seine „vielen Beschäftigungen“⁵ Bach – insbesondere in seinen Leipziger Jahren – zum „Informiren“ ließen, wissen wir nicht. Ein so extensives Vorgehen, wie in anderen Universitätsstädten zuweilen zu beobachten, war ihm sicherlich nicht möglich. Im benachbarten Halle hatte sein ehemaliger Schüler Johann Gotthilf Ziegler „einen ungemein starcken Zugang von Scholaren, so, daß von früh 6 bis Abends 9 Uhr alle Stunden besetzt [waren]“ und im Jahre 1730 nicht weniger als 33 „*Expectanten*“ gleichsam vor der Tür warteten.⁶ In Erfurt hatte Jacob Adlung (1699–1762) „von Anno 1728 bis 1762 im Clavierspielen 218, und in Sprachen 284 Personen *informiret* [...], ohne die, welche mir entfallen sind.“⁷ In Jena, wo mit Johann Nikolaus Bach (1669–1753) der 1735 vom Thomaskantor so betitelte „dermalige *Senior* aller noch lebenden Bachen“⁸ das Musikleben prägte, mag es ruhiger zugegangen sein. In Göttingen bildeten die Einnahmen aus der Erteilung von Klavierunterricht für Johann Nikolaus Forkel (1749–1818) während seiner Studienzeit die einzige Finanzbasis.⁹

Unterschiedlich waren die Verhältnisse in Städten ohne Universität. „*Mons. Agricola* ist vor etwa einem Viertheil Jahr nach Berlin [...] gegangen und hat allda sein vollkommenes *Conto* mit *informiren* gefunden“, heißt es in einem Brief Johann Elias Bachs (1705–1755) aus Leipzig an Johann Ernst Bach

³ Revers vom 19. 4. 1723; Dok I, Nr. 91.

⁴ Dok II, Nr. 280.

⁵ Formulierung C. P. E. Bachs; vgl. Dok III, Nr. 803 (S. 289 f.).

⁶ Walther L, S. 657.

⁷ J. Adlung, *Musica Mechanica Organoedi*, Bd. II, Berlin 1768, Vorrede, S. XI.

⁸ Dok I, Nr. 184, „Ursprung der *musicalisch-Bachischen Familie*“ (1735), Nr. 27.

⁹ Johann Wilhelm Häbler, *Lebenslauf*, Erfurt 1787, S. VI (Wiedergabe in: W. Kahl, *Selbstbiographien deutscher Musiker des 18. Jahrhunderts*, Köln und Krefeld 1958 [Reprint Amsterdam 1972], S. 62).

(1722–1777) in Eisenach.¹⁰ Allerdings hatte in der preußischen Hauptstadt nach dem Tod des „Soldatenkönigs“ das „musicalische Saeculum“ begonnen. In Weimar hingegen klagte Johann Sebastian Vetter Johann Gottfried Walther (1684–1748), daß er fast keine Schüler mehr auszubilden habe und die dringend benötigten Nebeneinkünfte auf einem Tiefpunkt angelangt seien.¹¹ Auch Bach wird sich in Thüringen und später in Köthen mit einer überschaubaren Zahl von Schülern abgefunden haben. Selbst in Berlin wuchsen die Bäume nicht in den Himmel. Als Carl Friedrich Zelter (1758–1832) 1783 oder etwas früher bei dem jüngeren Fasch¹² Unterricht zu nehmen wünschte, erhielt er zur Antwort, daß ihm (Fasch) „seine vielen Lektionen anfangen, beschwerlich zu werden“, „dagegen habe Kirnberger gar nichts zu tun und leide einigermaßen Not.“¹³

So wichtig die finanzielle Komponente hinsichtlich des Erteilens von Unterricht ist, so bildet sie doch nur die materielle Seite dieser Tätigkeit ab. Bedeutender ist die Weitergabe des selbst Erfahrenen und Erarbeiteten an die Mitwelt und vor allem an die nachfolgende Generation, auch wenn diese jedweder Art von Belehrung kritisch bis ablehnend gegenüberstehen sollte. Johann Sebastian Bachs Bemühungen um die musikalische Qualifizierung der eigenen Familie lassen sich teilweise dokumentieren, größtenteils aber auch nicht, da offenbar eine Reihe maßgeblicher Quellen, insbesondere Sammlungen von Klavierstücken nicht erhalten geblieben sind. Die Rolle der beiden Clavierbüchlein für Anna Magdalena Bach und die Nutzung des dort zusammengetragenen Materials sowohl für die Gattin selbst als auch für die kleineren Kinder bedürfte einer eigenen Betrachtung – bis hin zu der Frage, ob und inwieweit der Thomaskantor den Anfangsunterricht für den Nachwuchs Personen seines Vertrauens übertrug.¹⁴

Auf einem anderen Blatt steht, daß Bachs Ältester Wilhelm Friedemann, zumindest in seinen späteren Jahren, niemals auch nur eine einzige Note aus

¹⁰ 9. 1. 1742; vgl. LBB 3, S. 181.

¹¹ *Johann Gottfried Walther, Briefe*, hrsg. von K. Beckmann und H.-J. Schulze, Leipzig 1987, S. 70, 73 f., 81, 103 u. ö.

¹² Christian Friedrich Carl Fasch (1736–1800).

¹³ *Carl Friedrich Zelters Darstellungen seines Lebens*, hrsg. von J.-W. Schottländer, Weimar 1931, S. 129. Johann Philipp Kirnberger starb kurze Zeit später (27. Juli 1783).

¹⁴ Aufschlußreich in dieser Hinsicht ist die Eintragung des F-Dur-Satzes BWV Anh. 131 in das 1725 begonnene Clavierbüchlein, als dessen Schreiber (und zweifellos auch Komponisten) Peter Wollny (BJ 2002, S. 33–36) Bernhard Dieterich Ludewig ermitteln konnte, jenen Schüler also, dem Bach seine „kleine Familie zu treufliebigster Information“ (Dok I, Nr. 72, März 1737) anvertrauen konnte.

Werken seines Vaters gespielt haben soll¹⁵ und überdies das Unterrichten grundsätzlich und ausnahmslos ablehnte,¹⁶ daß der Zweitälteste Carl Philipp Emanuel sich gegenüber Charles Burney beklagte, sein Vater habe ihm ehemals das Spiel fünfstimmiger Fugen durch alle Tonarten zugemutet,¹⁷ und daß der Benjamin Johann Christian es trotz des – für die letzte Lebenszeit des Thomaskantors belegten – großzügigen Geschenks eines Übungsinstruments¹⁸ nicht dahin zu bringen vermochte, die Tastenmusik seines Vaters zu beherrschen.¹⁹ Johann Sebastians Anliegen, das bei ihm Erlernte „zu seiner Zeit wieder auf andere gute Subjecte fortzupflanzen“,²⁰ zeitigte bei einigen seiner Schüler bemerkenswerte Erträge. Als Carl Friedrich Zelter im Frühjahr 1783 bei Kirnberger vorsprach und um Beratung bezüglich seines Komponierens bat, mußte er sich eine wahre Gardinenpredigt anhören, die in der Frage gipfelte: „Sie wollen Häuser bauen und nebenher komponieren, oder wollen Sie komponieren und nebenher Häuser bauen?“²¹ Johann Christian Kittel fertigte seinen Schwiegersohn Johann Wilhelm Häßler (1747–1822), der nach der Rückkehr von seiner 1790–1792 absolvierten England-Reise um Unterricht im Kontrapunkt bat, mit der Bemerkung ab: „Ein halber Narr bist du schon. Lernst du noch mehr von der Komposition, so wirst du ein Ganzer“.²²

II.

Eine Beurteilung von Bachs Privatschülern sollte in jedem Fall auf Angaben über deren soziale Herkunft zurückgreifen können. Hilfreich hierfür sind Namen und insbesondere Beruf des jeweiligen Vaters, die sich normalerweise aus Geburts- beziehungsweise Taufeintragungen in Kirchenbüchern gewinnen lassen, zuweilen auch aus Lebensläufen, sofern diese im Zusammenhang mit Bewerbungen vorgelegt worden sind, sowie aus anderen, üblicherweise verstreuten und oft nicht leicht zu ermittelnden Quellen. Auch wenn Vollständigkeit erfahrungsgemäß nie zu erreichen sein wird, lassen sich auch ohne zeitraubende Feldforschungen noch so manche Ergänzungen auftreiben, die das von Bernd Koska Vorgelegte weiter anreichern. Solche Addenda sind am Ende die-

¹⁵ Vgl. *Briefwechsel zwischen Goethe und Zelter in den Jahren 1796 bis 1832. Fünfter Theil, die Jahre 1828 bis 1830 Juny*, hrsg. von F. W. Riemer, Berlin 1834, S. 210.

¹⁶ Vgl. BJ 2017, S. 233 f., sowie Dok VII, S. 177.

¹⁷ Dok III, S. 252, in der deutschen Übersetzung (S. 253) allerdings abgemildert.

¹⁸ Dok II, Nr. 628 (S. 504).

¹⁹ Dok III, Nr. 804. Zu Johann Sebastians Urteil über die drei genannten Söhne vgl. auch Dok III, Nr. 973.

²⁰ Dok III, Nr. 975 (Bericht J. F. Reichardts über J. P. Kirnberger).

²¹ Zelter (wie Fußnote 13), S. 130–133.

²² BJ 1962, S. 102.

ses Beitrags entsprechend der Gruppierung in nachweisliche, mutmaßliche und vermeintliche Bach-Schüler zusammengestellt.

Zu den dann noch immer verbleibenden Lücken sei folgendes angemerkt.

Daten zu familiärer und sozialer Herkunft sind relativ leicht zu entnehmen, wenn es sich um Angehörige des Adels handelt. Zu nennen sind hier die Herren (jeweils „von“) Jagemann (A 5), Boyneburg (A 26), Würben/Wrbna (A 55), Hochberg, Dietrichstein, Flemming und Vitzthum von Eckstädt (C 21–24).

Nicht zu entnehmen, jedoch gegenwärtig nicht zu ermitteln sind Daten zu Personen, für deren Herkunft wenige oder überhaupt noch keine Anhaltspunkte vorliegen: Hinrich Conrad Kreising (A 19), Johann Christoph Ritter (A 37), Jacob Ernst Hübner (B 11), Johann Georg Voigt d. Ä. (C 4) und Johann Georg Kreising (C 11).

Unbekannt bleiben die Namen der Väter in Fällen, da die zuständigen Kirchenbücher infolge der Ereignisse des Zweiten Weltkriegs und dessen Folgen nicht mehr existieren dürften: Hierbei geht es um Siegismund Freudenberg (* 1704; A 16) aus dem ehemals niederschlesischen Gebhardsdorf sowie um Johann Balthasar Reimann (* 1702; B 28) aus Breslau-Neustadt. Namen und auch Beruf des Vaters fehlen für Christoph Gottlob Wecker (* 1700; B 12) aus Friedersdorf. Das gleiche Defizit besteht bei zwei Personen aus ehemals deutschen Ansiedlungen in Siebenbürgen: Peter Schimert (* 1712; A 33) aus Hermannstadt und Andreas Stollmann (* um 1710; C 27) aus Hamlesch.

Eine Vervollständigung der bereits bekannten Namen und Daten sollte sich dagegen bei den folgenden Personen bewerkstelligen lassen, insbesondere durch Befragung der zumeist noch vorhandenen Kirchenbücher. Dies betrifft Namen und Beruf des Vaters bei Johann Heinrich Heil (Seeba 1706; A 24), Johann Sebastian Koch (Ammern 1689; C 3) und Christian Leberecht Zimmermann (Halle 1727; C 31). Lediglich der Name des Vaters wäre zu ergänzen bei Johann Melchior Stockmar (Naunhof 1698; C 7), lediglich der Beruf bei Johann Jacob Kieser (Gräfinau 1703; A 21), Johann Christoph Baumgarten (Wölfis 1687; B 4) sowie Johann Gottlieb Preller (Oberroßla 1727; C 28). Zu fahnden bliebe auch noch nach der Geburts- oder Taufeintragung für Friedrich Rudolf Lüdecke (Oschersleben?; C 12).

Eine Gesamtschau hinsichtlich der Herkunft der sicher belegten Bach-Schüler, der unsicheren Kantonisten sowie der guten Gewissens aus diesem Kreise Auszuschließenden zeigt, daß neben einigen Adelligen sowie den – hier vor allem zu erwartenden – Musikern fast ausschließlich „Kleine Leute“ vertreten sind: Kleinbürger, Handwerker, Bauern sowie einige Amtsträger. Abkömmlinge reicher Kaufleute und anderer Angehöriger des Großbürgertums sucht man vergebens. Im Gegenzug ist aus Bachs Schule auch kein genuiner Hofkapellmeister oder ähnlich ranghoher Musiker hervorgegangen.

Die von Bernd Koska vorgelegte Einteilung der bisher erkundeten Personen in drei Kategorien ist hilfreich und dient der Gewinnung eines Überblicks. Allerdings generiert sie auch neue Fragen. Wenn etwa Johann Gottfried Fulde als Empfänger eines Widmungskanons in den Rang eines möglichen Bach-Schülers aufsteigt – warum dann nicht auch Ludwig Friedrich Hudemann (1703–1770), der ebenfalls mit einer Widmung bedacht worden ist und der wie jener in Leipzig studiert hat? Wenn die vier Grafen, denen im Oktober 1734 die Ehre zuteil wurde, die Präsentexemplare des Textes der Huldigungskantate „Preise dein Glücke, gesegnetes Sachsen“ (BWV 215) den Angehörigen der königlich/kurfürstlichen Familie überreichen zu dürfen,²³ wenigstens Aufnahme in die Kategorie C finden konnten – warum dann nicht auch der in gleicher Funktion agierende Textdichter der Huldigungskantate „Entfernet euch, ihr heitern Sterne“ (BWV Anh. 9) nebst den beiden Marschällen, die am Abend des 12. 5. 1727 den Fackelzug zu Ehren des sächsisch-polnischen Potentaten leiteten?²⁴ Auch über Hans Carl von Kirchbach (1704–1753), den Initiator und Finanzier der Gedenkveranstaltung für die Königin/Kurfürstin Christiane Eberhardine²⁵ im Oktober 1727 mit der Aufführung der Trauer-Ode BWV 198 wäre gelegentlich nachzudenken.

Ungeklärt bleiben darüber hinaus so manche Fälle, in denen weder Akten noch anderweitige Überlieferungen für Anhaltspunkte sorgen. Genannt sei hier der nachmals in seiner Geburtsstadt tätige Christian Gottlob Meißner (1707–1760), dessen nervös-flüchtige Notenschrift bis ins 20. Jahrhundert mit derjenigen Bachs verwechselt worden ist.²⁶ Als Bach nach Leipzig kam, war Meißner 16 Jahre alt, 1731 ging er als Kantor nach Geithain. Wer hatte in der Zwischenzeit für seine Ausbildung gesorgt? Samuel Gottlieb Heder (* 1713, Ende der 1730er Jahre noch in Merseburg nachweisbar) schrieb einen Großteil des Aufführungsmaterials für die Darbietung von Bachs Matthäus-Passion im

²³ Dok II, Nr. 353.

²⁴ Dok II, Nr. 220. Zu Christian Friedrich Haupt (Textdichter) vgl. BJ 1985, S. 166–168 (H.-J. Schulze). Von den beiden Marschällen rückte Georg Irmeler (1695–1762) 1740 in das Lehrerkollegium der Thomasschule auf, wobei Bachs Zeugnis ein musikalisches Defizit wohlwollend umschreibt (Dok I, Nr. 76), während der aus Satzungen bei Annaberg (nicht Salzungen, wie bei Erler angegeben) stammende, aber wohl in Gränitz geborene Johann Gottfried Hoffmann (1704–1741) in verschiedenen Pfarrstellen (zuletzt in Zörlbig) tätig wurde (vgl. *Pfarrerbuch der Kirchenprovinz Sachsen*, Bd. 4, Leipzig 2006, S. 260).

²⁵ Vgl. Dok II, Nr. 225 ff.

²⁶ Meißner schrieb das sogenannte „Züricher Autograph“ des Wohltemperierten Klaviers und das „Mendelssohn-Autograph“ des Orgelbüchleins sowie zahlreiche Aufführungsmaterialien für Werke J. S. Bachs und andere Kompositionen. Vgl. Schulze *Bach-Überlieferung*, S. 101 ff.

Jahre 1736.²⁷ Auf einer Abschrift der Kantate BWV 22 brachte er einen gleichsam internen Vermerk an: „Dies ist das Probestück in Leipzig.“²⁸ Sollte er wie nachmals Bernhard Dieterich Ludewig und Johann Elias Bach als Bachs Adlatus tätig gewesen sein und als Gegenleistung einige musikalische Unterweisung vom Thomaskantor erhalten haben?

III.

Einzelbemerkungen²⁹

A 2

Johann Martin Schubart (* 8. 3. 1690 Geraberg, † 2. 4. 1721 Weimar)

Die verschiedentlich anzutreffende Behauptung, Schubart sei in der zweiten Jahreshälfte 1717 vertretungsweise als Organist der Schloßkirche beziehungsweise der Schloßkapelle in Köthen tätig gewesen,³⁰ geht auf eine mißverständliche Formulierung Philipp Spittas³¹ zurück: „Seine [Bachs] Uebersiedlung nach Cöthen fand noch im November [1717] statt, denn in der Adventszeit fungierte schon in wohlverdienter Nachfolge auf der Orgelbank der Schloßkirche sein treuer Schüler Schubart.“ Gemeint ist hier die Schloßkirche Weimar.

Zu einigen Schubart mutmaßlich zuzuweisenden Bach-Abschriften vgl. BJ 2013, S. 87–95 und 109–115 (C. Blanken), zu Abschriften nach Werken anderer Komponisten vgl. BJ 2015, S. 100–108 (P. Wollny).

A 3

Johann Gotthilf Ziegler (* 25. 3. 1688 Leubnitz b. Dresden, † 13. 9. 1747 Halle)

Zu Zieglers exzessiver Unterrichtstätigkeit vgl. das in Abschnitt I Angeführte.

A 4

Johann Tobias Krebs (d. Ä.) (* 7. 7. 1690 Heichelheim, † 11. 2. 1762 Buttstädt)

²⁷ Zu Unzulänglichkeiten des Materials vgl. A. Dürr, *De vita cum imperfectis*, in: *Studies in Renaissance and Baroque Music in Honor of Arthur Mendel*, Kassel und Hackensack/N. J. 1974, S. 243–254.

²⁸ NBA I/8.1–2 Krit. Bericht (C. Wolff, 1998), S. 18.

²⁹ Einige Angaben zu Namen und Beruf des jeweiligen Vaters konnten nach Aufzeichnungen Hans Löfflers ergänzt werden, ohne die Kirchenbücher nochmals zu befragen. Das von Hans Löffler (1887–1957) zusammengetragene Material zu Bach-Schülern wurde aus seinem Nachlaß vom Bach-Haus Eisenach übernommen, steht aber seit Dezember 1963 dem Bach-Archiv Leipzig als Dauerleihgabe zur Verfügung (Bestandssignatur: NL 6)

³⁰ BJ 1905, S. 29 (R. Bunge) sowie *Johann Sebastian Bach in Thüringen*, Weimar 1950, S. 78 (R. Jauernig) und 176 (H. Löffler).

³¹ Spitta I, S. 578.

Den Beruf (Stand) des Vaters nennt das zuständige Kirchenbuch: „Mitnachbar“ (möglicherweise Landwirt).³²

A 6

Philipp David Kräuter (* 14. 8. 1690 Augsburg, † 7. 10. 1741 Augsburg)

Grundlegendes zu Biographie und Schaffen liefern Ernst Ludwig Gerber (1813),³³ Friedrich Städtler (1970)³⁴ sowie Franz Krautwurst.³⁵ Den Namen des Vaters nennt Krautwurst (1990, S. 31): Philipp Kräuter (Kreuterer, Kreiterer).

A 8

Samuel Gmelin (* 1. 11. 1695 Plauen, † Februar 1751 Elsterberg)

Angabe des Geburtsdatums nach Vollhardt (S. 416). Den Namen des Vaters, eines Leinwebers, nennt Gmelins Bewerbungsschreiben von 1726 (vgl. Dok II, Nr. 206): Samuel Gmelin [d. Ä.].

A 14

Friedrich Gottlieb Wild (* 14. 8., ~ 15. 8. 1700 Bernsbach, † 1761? St. Petersburg?)

Namen und Beruf des Vaters nennt das zuständige Kirchenbuch: Johann Wild, Blechhändler. Eine Diskussion der bislang offenen Fragen um die Herkunft Wilds folgt in Abschnitt IV.

A 15

Heinrich Nicolaus Gerber (* 6. 9., ~ 8. 9. 1702 Wenigenehrich, † 6. 8. 1775 Sondershausen)

Den Namen des Vaters nennt das zuständige Kirchenbuch: Christian Gerber (□ 30. 6. 1734, 76 $\frac{3}{4}$ Jahre alt).³⁶

A 16

Siegismund Freudenberg (* Seiferschau, ~ 20. 4. 1704 Gebhardsdorf)

Nach Fritz Hamann war der Vater (Name nicht angegeben) von Beruf „Handelsmann“.³⁷

A 17

Johann Christoph Dorn (* 5. 9., ~ 7. 9. 1707 Gruna, † 18. 4. 1785 Torgau)

³² BJ 1940/48, S. 136 (H. Löffler).

³³ Gerber NTL III, Sp. 101 f. (möglicherweise unter Nutzung von Nachträgen J. G. Walthers für dessen *Musicalisches Lexicon* von 1732).

³⁴ *Ein Augsburger als Schüler Joh. Seb. Bachs*, in: Gottesdienst und Kirchenmusik, 1970, S. 165–167 (hiernach Dok III, S. 649 f. = Dok II, Nr. 53a, 53b, 58a).

³⁵ Vgl. die Literaturangaben Dok V, S. 311.

³⁶ D-LEB, *NL 6*, Heft 22. Als Beruf des Vaters ist „Landmann“ angegeben, im Begräbniseintrag auch „Gerichtsschöppe“.

³⁷ F. Hamann, *Siegismund Freudenberg. Dokumente um einen schlesischen Schüler Sebastian Bachs*, BJ 1940/48, S. 149–151, hier S. 149.

Namen und Beruf des Vaters nennt das zuständige Kirchenbuch: Christoph Dorn, Fährmann.³⁸

A 23

David Nicolai (* 22. 2., ~ 23. 2. 1702 Görlitz, † 25. 11. 1764 Görlitz)

Namen und Beruf des Vaters nennt das zuständige Kirchenbuch: David Nicolai [d. Ä.], Tuchmacher.³⁹

A 25

Carl Hartwig (* 18. 8. 1709 Olbernhau, □ 5. 8. 1750 Zittau)

Namen und Beruf des Vaters nennt das zuständige Kirchenbuch: Christoph Hartwig, Schuhmacher und Gastwirt.⁴⁰

A 27

Lorenz Christoph Mizler (* 25. 7. 1711 Heidenheim † 8. 5. 1778 Warschau)

Das Auf und Ab seiner wissenschaftlichen Laufbahn schildert zusammenfassend das Mizler-Kapitel in *Bach in Ansbach*.⁴¹

A 28

Bernhard Dieterich Ludewig (* 7. 11. 1707 Thonhausen, † 27. 2., □ 1. 3. 1740 Thonhausen)

Ludewig starb im elterlichen Haus in Thonhausen (Dok I, S. 143), nicht in Schmölln (Irrtum in Dok II und V, Personenverzeichnis). Bachs lange verschollenes Zeugnis vom 10. 10. 1737 (Dok I, Nr. 74) ist offenbar vor etwa zehn Jahren in Zörbig wiedergefunden worden.

A 31

Johann Friedrich Schweinitz (* 16. 6. 1708 Friedebach, † 10. 7. 1780 Pyrmont)

Namen und Beruf des Vaters nennt das zuständige Kirchenbuch: Hans Friedrich Schweinitzer, Organist.⁴² Im Coburger Matrikeleintrag vom 9. 5. 1729 wird der Vater als Schullehrer bezeichnet.⁴³

Daß Schweinitz' Kirchenkantaten eher dem Vorbild Gottfried Heinrich Stölzels als demjenigen Johann Sebastian Bachs zu folgen scheinen, mag damit zusammenhängen,

³⁸ Mitteilung des Pfarramts vom 19. 12. 1962.

³⁹ D-LEb, *NL* 6, Heft 28.

⁴⁰ W. Müller, *Gottfried Silbermann – Persönlichkeit und Werk. Eine Dokumentation*, Leipzig 1982, S. 292, Fußnote 1831.

⁴¹ H.-J. Schulze, *Bach in Ansbach*, Leipzig 2013, S. 102–121 und 193. Vgl. außerdem H. R. Jung/H.-E. Dentler, *Briefe von Lorenz Mizler und Zeitgenossen an Meinrad Spiess (mit einigen Konzepten und Notizen)*, in: *Studi Musicali* 32, 1 (2003), S. 73–196.

⁴² Mitteilung des Pfarramts vom 24. 9. 1965.

⁴³ C. Hoefner, *Die Matrikel des Gymnasium Casimirianum Academicum zu Coburg 1606–1803*, Würzburg 1955–1958, S. 224.

daß während seiner Leipziger Studienzeit in den Hauptkirchen relativ häufig Kantaten aus der Feder Stölzels aufgeführt worden sind.⁴⁴

A 36

Johann Georg Heinrich (* 10. 4., ~ 14. 4. 1721 Merseburg)

Als Alumne der Thomasschule Leipzig (10. 6. 1734 bis [Ostern] 1740) wurde Heinrich zeitweilig mit Notenschreibearbeiten für Johann Sebastian Bach beschäftigt, fertigte jedoch auch Kopien für den eigenen Gebrauch an, hier insbesondere eine Abschrift⁴⁵ des Wohltemperierten Claviers I, wohl nach Bachs Autograph von 1722 (D-B, P 415). Ungeachtet ihrer Signatur (D-LEm, *Poel. mus. Ms. 34*) stammt die Kopie offenbar nicht aus dem Besitz des Leipziger Sammlers Karl Heinrich Ludwig Poelitz (1772–1838). Die Verzeichnung von Heinrichs Immatrikulation an der Universität Leipzig (28. 3. 1740) unter „Hemrich“ geht wohl auf eine verderbte handschriftliche Quelle zurück.⁴⁶

A 39

Johann Gottlieb Haase (* um 1715 Profen?)

Geburts- beziehungsweise Taufdatum sind nicht mehr zu ermitteln, da die Profener Kirchenbücher und -akten 1822 durch einen Brand vernichtet worden sind. Hilfsweise kann der Eintrag von J. G. Haases mutmaßlich jüngeren Bruder Samuel Siegfried (* 22. 3. 1717 Profen) vom 8. 7. 1731 in die Alumnematrikel der Thomasschule Leipzig⁴⁷ herangezogen werden; hier erscheinen Name und Beruf des Vaters: Christoph Haase, Cantor in Profen.

A 40

Georg Ludwig Raden (* 19. 4. 1718 Zeitz, † 1. 6. 1764 Zeitz)

Namen und Beruf des Vaters nennt das zuständige Kirchenbuch: Adam Friedrich Raden, Steuereinnnehmer.⁴⁸

A 47

Friedrich Gottlob Fleischer (* 14. 2. 1722 Köthen, † 4. 4. 1806 Braunschweig)

Auf das im zuständigen Köthener Kirchenbuch belegte Datum (* 14., ~ 17. 2. 1722) ist in neuerer Literatur mehrfach hingewiesen worden. Es lag auch für Dok III vor, wurde aber aus nicht mehr feststellbaren Gründen durch die fehlerhafte Angabe vieler Lexika (14. 1. 1722) ersetzt.

A 48

Christian Gottlob Wünsche (Wunsch; ~ 17. 12. 1720 Joachimstein, † 1754 Glogau?)

⁴⁴ Vgl. A. Glöckner, *Ein weiterer Kantatenjahrgang Gottfried Heinrich Stölzels in Bachs Aufführungsrepertoire?*, BJ 2009, S. 95–115.

⁴⁵ Vgl. BJ 2016, S. 81–83 und 108 f. (P. Wollny).

⁴⁶ Erler III, S. 151; vgl. Dok I, S. 147, sowie Dok V, S. 281.

⁴⁷ Stadtarchiv Leipzig, *Thomasschule Nr. 483*.

⁴⁸ D-LEB, *NL 6*, Heft 52.

Namen und Beruf des Vaters nennt das zuständige Kirchenbuch: Christoph Wünsche, Gutsverwalter.⁴⁹

Vermutungsweise auf C. G. Wunsch zu beziehen ist eine Bemerkung Siegismund Justus Ehrhardts im Kapitel *Geschichte der Ev. Stadt-Schulen zu Glogau u. ihren Lehrern*; hier erscheint unter den in Glogau als Mädchenlehrer tätigen Organisten „N. [nomen nescio] Wunsch, *Candit. jur.* 1753–1754, st[arb].“⁵⁰

A 50

Christoph Transchel (* 12. 6. 1721 Braunsdorf, † 8. 1. 1800 Dresden)

Namen und Beruf des Vaters nennt Hans Volkmann in seinem einschlägigen Aufsatz: Christoph Transchel [d. Ä.], Bauer, Musiker.⁵¹

A 51

Johann Friedrich Drobisch (* 1. 10. 1723 Zwickau, † 10. 4. 1762 Dresden)

Namen und Beruf des Vaters nennt Hans-Rainer Jung im Kapitel über das *Große Concert* in Leipzig: Burkhard Trobisch, Rechenmeister.⁵²

A 57

Johann Georg Voigt (d. J.) (* 12. 6. 1728 Ansbach, □ 5. 5. 1765 Ansbach)

Ein eigenes Kapitel über Vater und Sohn Voigt findet sich in *Bach in Ansbach*.⁵³

B 4

Johann Christoph Baumgarten (~ 30. 8. 1687 Wölfis, † 27. 5. 1772 Eisenberg)

Den Namen des Vaters nennt das zuständige Kirchenbuch (Beruf nicht angegeben): Christoph Baumgarten.⁵⁴

B 7

Carl Gotthelf Gerlach (* 31. 12. 1704 Calbitz, † 9. 7. 1761 Leipzig)

Lit.: W. Neumann, *Das „Bachische Collegium Musicum“*, BJ 1960, S. 5–27, bes. S. 7, 8, 10, 11 f., 17–19, 26 f.; A. Glöckner, *Die Musikpflege an der Leipziger Neukirche zur Zeit Johann Sebastian Bachs*, Leipzig 1990 (BzBF 8), S. 88–138: Das Wirken von Carl Gotthelf Gerlach an der Leipziger Neukirche (1729–1761).

⁴⁹ D-LEb, *NL* 6, Heft 69.

⁵⁰ S. J. Ehrhardt, *Presbyterologie des Evangelischen Schlesiens. Dritten Theils Erster Haupt-Abschnitt, welcher die Protestantische Kirchen- und Prediger-Geschichte der Stadt und des Fürstenthums Groß-Glogau in sich begreift*, Liegnitz 1783, S. 142.

⁵¹ H. Volkmann, *Christoph Transchel – Ein Schüler J. S. Bachs in Dresden*, in: Festschrift Martin Bollert zum 60. Geburtstag, Dresden [1936], S. 175–187, hier S. 176 f.

⁵² H.-R. Jung, *Das Gewandhausorchester. Seine Mitglieder und seine Geschichte seit 1743*, Leipzig 2006, S. 19.

⁵³ Schulze (wie Fußnote 41), S. 142–150 und 195.

⁵⁴ Mitteilung des Pfarramts vom 16. 1. 1967.

B 12

Christoph Gottlob Wecker (* 16. 12. 1700 Friedersdorf, † 20. 4., □ 23. 4. 1774 Schweidnitz)

Das Geburtsdatum ist nach der Altersangabe des Begräbniseintrags (73 Jahre, 4 Monate, 4 Tage) errechnet.

B 20

Christoph Nichelmann (* 13. 8. 1717 Treuenbrietzen, † 20. 6. 1762 Berlin)

Q/L: T. Schwinger, *Die Musikaliensammlung Thulemeier und die Berliner Musiküberlieferung in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts*, Beeskow 2006, S. 394–430: Christoph Nichelmann und die Sammlung Thulemeier.

B 24

Maximilian Nagel (~ 22. 11. 1712 Nürnberg, □ 18. 4. 1748 Ansbach)

Ein eigenes Kapitel über Maximilian Nagel, seinen älteren Bruder und andere Familienangehörige findet sich in *Bach in Ansbach*.⁵⁵

B 31

Johann Nikolaus Tischer (* 19. 2., ~ 22. 2. 1707 Böhlen, † 20. 3., □ 22. 3. 1773 Schmalkalden)

Namen und Beruf des Vaters nennt das zuständige Kirchenbuch: Nicol Tischer, Schneidermeister.⁵⁶

B 36

Johann Gottfried Fulde (* 21. 9. 1718 Nimpsch, † 4. 1. 1796 Dyhernfurth)

Namen und Beruf des Vaters nennt Siegismund Justus Ehrhardt: Gottfried Fulde, Schuhmacher (wohl Vorsitzender der Innung).⁵⁷

B 37

Benjamin Gottlieb Faber (* 1721 Breslau, † nach 1780 Winzig?)

Namen und Beruf des Vaters nennt eine Promotions-Einladungsschrift der Universität Leipzig: Gottfried Faber, Schreib- und Rechen-Meister und Mitglied der Hamburgischen [Kunst- und] Rechnungs-Societät.⁵⁸

⁵⁵ Schulze (wie Fußnote 41), S. 122–133 und 194.

⁵⁶ W. von Grüner in einer für die *Schmalkaldischen Geschichtsblätter* vorgesehenen Abhandlung (*Johann Nicolaus Tischer (1707–1773) – Organist, Konzertmeister, Pädagoge und Komponist*; elektronische Vorabveröffentlichung 2015: <http://wv-gruener.de/untersuchungsergebnisse-zu-johann-nicolaus-tischer/>).

⁵⁷ Ehrhardt, *Presbyterologie* (wie Fußnote 50). Bd. I/1, Liegnitz 1780, S. 598. Vgl. H.-J. Schulze, *Johann Sebastian Bachs Kanonwidmungen*, BJ 1967, S. 82–92, hier S. 88–90.

⁵⁸ Deutsche Übersetzung in: [A. Kriegel], *Nützliche Nachrichten von denen Bemühungen derer Gelehrten in Leipzig*, Leipzig 1749, hier S. 570.

B 42**Johann Becker** (* 1. 9. 1726 Epteroode, † 1. 7. 1804 Kassel)Grundlegende biographische Mitteilungen finden sich bei Friedrich Wilhelm Strieder (1787).⁵⁹1776 erwarb Becker bei einer Auktion den neuerdings so genannten Codex E. B. 1688, eine der wichtigsten Sammelhandschriften mit Tastenmusik der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts,⁶⁰ ursprünglich angelegt von dem Dresdner Organisten Emanuel Benisch.⁶¹**B 43****Friedrich Wilhelm Marpurg** (* 21. 11. 1718 Seehof/Wendemark, † 22. 5. 1795 Berlin)Namen und Beruf des Vaters nennt eine neuere Veröffentlichung⁶² auf der Basis älterer, entlegener Literatur: Friedrich Wilhelm Marpurg [d. Ä.; 1688–1751], Landwirt.**C 1****Johann Schmidt** (* 16. 12. 1674 Remstädt, † 22. 7. 1746 Zella)Namen und Beruf des Vaters (wohl nach dem zuständigen Kirchenbuch): Phil[ipp] Schmidt, Bäckermeister.⁶³**C 4****Johann Georg Voigt** (d. Ä.) (□ 7. 11. 1766 Ansbach)

Zu Herkunft und Laufbahn J. G. Voigts vgl. die Literaturangabe zu dessen Sohn (A 57).

C 7**Johann Melchior Stockmar** (* 9. 2. 1698 Naunhof, † 17. 3. 1747 Leisnig)Verwirrende Angaben zum Geburtsort finden sich bei Vollhardt („Naundorf b. Grimma“; erst durch neueren Nachtrag zu Naunhof berichtigt)⁶⁴ sowie bei Franciscus Nagler („Naundorf b. Höfgen/Mulde“).⁶⁵ Eine kurz nach Stockmars Tod erschienene Ver-

⁵⁹ F. W. Strieder, *Grundlage zu einer Hessischen Gelehrten- und Schriftsteller-Geschichte*, Bd. VII (Kassel 1787), S. 19–23, und Bd. XIV (Kassel 1804), S. 338.

⁶⁰ F. W. Riedel, *Quellenkundliche Beiträge zur Geschichte der Musik für Tasteninstrumente in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts*, Kassel 1960 (Schriften des Landesinstituts für Musikforschung Kiel. X.), S. 99–111.

⁶¹ 1679–1695 tätig als Organist an der (alten) Frauenkirche, danach bis zu seinem Tod (vor dem 2. 10. 1725) an der Kreuzkirche; vgl. Müller (wie Fußnote 40), S. 244. Die Identifizierung Benischs als Schreiber ist Kerala J. Snyder zu verdanken (*Dieterich Buxtehude. Leben, Werk, Aufführungspraxis*, Kassel 2007, S. 371–373).

⁶² *Johann Christoph Gottsched, Briefwechsel, mit Einschluß des Briefwechsels von Luise Adelgunde Victorie Gottsched*, Bd. 4: 1735–1737, Berlin 2010, S. 597.

⁶³ *Johann Sebastian Bach in Thüringen*, Weimar 1950, S. 177 (H. Löffler).

⁶⁴ R. Vollhardt, *Geschichte der Cantoren und Organisten von den Städten im Königreich Sachsen*, Berlin 1899 (Reprint Leipzig 1978), S. 187 bzw. 445*.

⁶⁵ F. Nagler, *Das klingende Land*, Leipzig 1936, S. 264.

öffentlichung enthält neben dem Geburtsdatum den Hinweis „eines Baders Sohn zu Naunhof bei Leipzig“.⁶⁶

C 13

Johann Wilhelm Koch (* 31. 1. 1704 Buttelstedt, † 8. 11. 1745 Ronneburg)

Namen und Beruf des Vaters nennt das zuständige Kirchenbuch: Hans Wilhelm Koch, Seiler.⁶⁷

C 17

Johann Andreas Michael Nagel (~ 29. 9. 1710 Sulzbach, † 29. 9. 1788 Altdorf)

Zu Herkunft und Laufbahn J. A. M. Nagels vgl. die Literaturangabe zu dessen Bruder (B 24).

C 24

Ludwig Siegfried Vitzthum von Eckstädt (* 14. 7. 1716 Dresden, † 5. 12. 1777 Dresden)

Q/L: Zu einem Druckexemplar von Bachs Clavier-Übung I aus dem Besitz des Grafen vgl. Schulze Studien, S. 91 f.

C 25

Johann Trier (* 2. 9. 1716 Themar, □ 6. 1. 1790 Zittau)

J. Triers Vater war von Beruf Schuhmacher.⁶⁸

Als Schüler Johann Sebastian Bachs bezeichnet wird Johann Trier von dessen Schüler Johann Gottlob Schneider (1753–1840).⁶⁹

IV.

Problemfälle

A 1

Johann Caspar Vogler (* 23. 5. 1696 Hausen; □ 3. 6. 1763 Weimar)

Nach singulärer Mitteilung Johann Nikolaus Forkels⁷⁰ war Vogler Bachs „ältester Schüler“ und wurde von ihm schon in Arnstadt sowie in Weimar unterrichtet; die Ausbildung hätte demgemäß in Voglers zwölftem Lebensjahr beziehungsweise noch früher begonnen. Hinsichtlich der Glaubwürdigkeit von Forkels Bericht wäre Bachs (allerdings nicht datierbares) Interesse für den frühbegabten Görlitzer Organistensohn David Trau-

⁶⁶ J. Kamprad et al., *Leisniger Chronica*, Leisnig 1753, S. 243.

⁶⁷ D-LEb, *NL* 6, Heft 56.

⁶⁸ Jung (wie Fußnote 52), S. 18.

⁶⁹ F. Kempe, *Friedrich Schneider. Ein Lebensbild*, Dessau 1859, 2. Ausgabe Berlin 1864, S. 9.

⁷⁰ Forkel 1802, S. 42.

gott Nicolai (1733–1800)⁷¹ ebenso zu vergleichen wie die Frage einer Schülerschaft Christian Friedrich Penzels (vgl. die Bemerkungen unter C 30).

A 14

Friedrich Gottlieb Wild (*/~ 14. 8. 1700 Bernsbach?; † 1761 St. Petersburg?)

Nach Bachs Zeugnis vom 18. 5. 1727 hatte Wild während seiner vierjährigen Leipziger Studienzeit „durch seine wohlerlernte *Flaute traversiere und Clavecin*“ die Kirchenmusik „zieren helfen“ und zusätzlich Bachs Kompositionsunterricht genossen.⁷² Im zugehörigen Bewerbungsschreiben vom Folgetag erwähnt Wild den Besuch von „Schulen und Universitäten“. Nachzuweisen sind gegenwärtig lediglich das Gymnasium in Zittau sowie die Universität Leipzig. Im Zittauer Schülerverzeichnis⁷³ erscheint, verbunden mit der Jahreszahl 1723, ein Friedrich Gottlob Wild aus „Bernsdorf“, während die Leipziger Universitätsmatrikel unter dem 20. 4. 1723 zwar den korrekten Namen angibt, als Herkunftsort jedoch „Grünhaus“ mit dem Zusatz L[usatiae] sowie der auf eine Eingliederung in die „polnische Nation“ zielenden Zuordnung P[olonus] nennt.⁷⁴ Im Unterschied hierzu wird in den gedruckten Funeralien für einen am 26. 3. 1723 beerdigten Zittauer Kaufmann als Verfasser eines Trauergedichts Friedrich Gottlieb Wildt aus Bernsbach erwähnt.⁷⁵ Der einzige Ort dieses Namens liegt im sächsischen Erzgebirge in der Nähe der Stadt Grünhain, und in der Tat enthält das Kirchenbuch von Bernsbach unter dem 14. 8. 1700 den Namen Friedrich Gottlieb Wild.⁷⁶ Sollte dieser Herkunftsnachweis zutreffen, so ließe sich hinsichtlich der frühesten musikalischen Ausbildung Wilds eine Parallele zu dem ebenfalls aus Bernsbach stammenden nachmaligen Zwickauer Kantor Johann Daniel Stieler (1707–1741) ziehen. Nach Aufzeichnungen Johann Gottfried Walthers (Addenda für sein *Musicalisches Lexicon* von 1732)⁷⁷ besuchte Stieler, bei dem sich schon früh musikalische Begabung geäußert hatte, zunächst die Stadtschule in Grünhain⁷⁸ und empfing hier den Unterricht eines Organisten. Bei jenem dürfte es sich um den ab 1712 im Amt nachweisbaren Isaac

⁷¹ Dok III, Nr. 1042.

⁷² Dok I, Nr. 57.

⁷³ O. Friedrich, *Album des Gymnasiums zu Zittau*, Zittau 1886, S. 46. Auf welche Quellen die mutmaßlichen Verwechslungen von Bernsdorf und Bernsbach sowie Gottlieb und Gottlob zurückgehen, konnte nicht geklärt werden.

⁷⁴ Erler III, S. 458.

⁷⁵ *Katalog der Leichenpredigten und sonstiger Trauerschriften in der Christian-Weise-Bibliothek zu Zittau. Katalogteil I*, Stuttgart 1999, S. 45, Nr. 1871. Entgegen der Angabe des Katalogs weist ein dem Namen des Verfassers zugesetztes G. sicherlich auf einen Schüler des Gymnasiums und nicht auf ein Mitglied des Lehrerkollegiums.

⁷⁶ Mitteilung des Pfarramts vom 18. 1. 1965. Vgl. Dok III, S. 725.

⁷⁷ Gerber ATL, Bd. II, Sp. 582 f.

⁷⁸ 1722 wechselte er an die Stadtschule im thüringischen Buttstädt, wurde hier von Bachs Schüler Johann Tobias Krebs d. Ä. musikalisch weitergebildet und bezog 1726 die Universität Jena. Zu seinen musikalischen Aktivitäten vgl. Gerber a. a. O. sowie BJ 1940/48, S. 142 (H. Löffler), und Vollhardt, S. 369 und 379.

Anger (1690–1741) aus Grünhain handeln.⁷⁹ Dieser könnte also auch als Musiklehrer des jungen Friedrich Gottlieb Wild in Frage kommen.

Nicht endgültig zu klären ist derzeit, ob der „Grünhaus“-Vermerk mit seinen Zusätzen in der Leipziger Matrikel auf eine bloße Verwechslung mit Grünhain zurückgeht (dann wären die Zusätze *L* und *P* als unautorisierte Erläuterungen zu verstehen), oder ob in Grünhaus tatsächlich ein Namensvetter beziehungsweise regelrechter Doppelgänger für den Bernsbacher Friedrich Gottlieb Wild existiert hat.⁸⁰

A 62

Johann Gottfried Mützel (* 17. 1. 1728 Mölln; † 14. 7. 1788 Bienenhof b. Riga)

Koska bezweifelt im Blick auf den Zeitabstand gegenüber 1750 die Richtigkeit von Ebelings 1773 erschienener Mitteilung, Bach habe Mützel „sehr freundschaftlich“ aufgenommen und ihm „eine Wohnung in seinem Hause“ eingeräumt.⁸¹ Christoph Daniel Ebeling (1741–1817) gehörte in Hamburg zum engsten Kreis um Carl Philipp Emanuel Bach, war demnach sicherlich gut informiert. Im Mai 1750 (mutmaßliche Ankunft Mützels in Leipzig)⁸² hatte Bachs Sohn Johann Christoph Friedrich die Kantorenwohnung längst verlassen (Anstellung in Bückeberg), und schon Anfang 1749 war die Tochter Elisabeth Juliana Friederica ausgezogen (Heirat mit Johann Christoph Altnickol in Naumburg). Das von Ebeling ebenfalls referierte Zusammentreffen Mützels mit den Bach-Söhnen (gemeint sind wohl Wilhelm Friedemann und Carl Philipp Emanuel) ist möglicherweise erst nach dem Tod des Thomaskantors anzunehmen.

B 12

Christoph Gottlob Wecker (* 16. 12. 1700 Friedersdorf; † 20. 4. 1774 Schweidnitz)

Mit Weckers Namen verknüpft sind einige ebenso betrübliche wie ungeklärte Quellenverluste. Johann Sebastian Bachs Briefe vom 28. 2. 1727 und 20. 3. 1729 sowie das am 20. 3. 1729 ausgestellte Zeugnis sind in Schweidnitz nicht mehr nachweisbar.⁸³ Nach einer brieflichen Auskunft vom Anfang der 1960er Jahre soll nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs ein „Beauftragter“ erschienen sein, der vorgab, die Bach-Dokumente der Thomaskirche Leipzig überbringen zu wollen, und habe diese auch in Empfang genommen. Seither sind sie verschollen. Ungewiß ist, inwieweit jener Bericht auf bloßem Hörensagen beruht, denn der Auskunft Erteilende, Josef Franciszek Brylla (* 1. 3. 1928 in Bremen), war erst seit 1959 als Kantor an der Schweidnitzer Friedenskirche tätig.⁸⁴

⁷⁹ Vgl. Vollhardt, S. 150 und 434*.

⁸⁰ Das Dorf Grünhaus befand sich nördlich von Finsterwalde (Lausitz); es ist 1975 dem Braunkohlentagebau zum Opfer gefallen. Zuständig für einige Orte im Kirchenkreis Niederlausitz (darunter Grünhaus) ist jetzt die Gemeinde Finsterwalde-Süd. Eine Anfrage hinsichtlich der Existenz einschlägiger Kirchenbücher aus der Zeit um 1700 blieb leider erfolglos.

⁸¹ Koska, a. a. O., S. 23 f., sowie Dok III, Nr. 777 (S. 250).

⁸² Vgl. Dok II, Nr. 602.

⁸³ Vgl. Dok I, Nr. 18, 20 und 60. Auch das Empfehlungsschreiben von M. G. Hein (12. 3. 1729, vgl. Dok II, Nr. 257) ist offenbar nicht mehr vorhanden.

⁸⁴ Biographische Angaben nach S. Aderhold, *Chronologische Musikgeschichte der evangelischen Gemeinde in der Friedenskirche zu Schweidnitz unter Berücksichti-*

Nach einer brieflichen Andeutung von Fritz Feldmann (ebenfalls nach 1960) könnten die Bachiana auch zeitweilig oder dauernd in der Obhut des Schlesischen Landesmuseums gewesen sein.

Seltsamerweise ist auch ein eindrucksvolles Porträt C. G. Weckers, das noch im Oktober 1960 inventarisiert und fotografiert worden war, in Schweidnitz nicht mehr nachweisbar.⁸⁵ Da andererseits vor kurzem ein ursprünglich der Friedenskirche Schweidnitz gehörendes Traubuch des 18. Jahrhunderts in Deutschland aus unbekanntem Besitz aufgetaucht war und nach Schweidnitz zurückgeführt werden konnte, wäre denkbar, daß nach Kriegsende Befürchtungen bestanden, wertvolle Dokumente könnten als „Beutekunst“ abwandern, und daher versucht worden ist, dies und jenes „in Sicherheit zu bringen“.

C 30

Christian Friedrich Penzel (* 25. 11. 1737 Oelsnitz; † 14. 3. 1801 Merseburg)

Ungeklärt ist bis heute, ob Penzel den Thomaskantor zu Recht als „seinen Lehrer“ bezeichnet.⁸⁶ Penzels Aufnahme in das Alumnat der Thomasschule Leipzig erfolgte erst am 18. 5. 1751,⁸⁷ doch wäre denkbar, daß er schon vorher einmal nach Leipzig gereist ist, um eine Bewerbung abzugeben oder die vorhandenen Möglichkeiten zu erkunden, und bei dieser Gelegenheit eine Begegnung mit Johann Sebastian Bach stattgefunden hat. Wie lange Penzel Alumne geblieben ist, läßt sich derzeit nicht feststellen; ein undatierter Vermerk in der Matrikel besagt „doctus iuvenis, sed ad deteriora flexus, et ob eam causam abiit, cum mallet dimitti quam puniri.“⁸⁸ 1755 ist er jedenfalls noch mit der Thomasschule verbunden.⁸⁹

gung ihres Kirchenarchivs, Schweidnitz 2015 (elektronische Ressource; vgl. <http://stephan-aderhold.de>), S. 765.

⁸⁵ Aderhold, S. 334. Die Inventarkarte (mit Foto) befindet sich im Denkmalsamt Waldenburg (ebenda, S. 862, Anmerkung 397).

⁸⁶ Vgl. Dok III, Nr. 726 und die dort diskutierten Hinweise sowie Dok V, S. 308.

⁸⁷ Vgl. hierzu die Nachweise über Penzels Mitwirkung (noch als Externus) in dem für die Neue Kirche zuständigen Chor III im März und April 1751 (A. Glöckner, BJ 2006, S. 22 f. und 26 f.) sowie über eine fehlgeschlagene Bewerbung im April 1756 (ebenda, S. 23, Fußnote 55).

⁸⁸ Stadtarchiv Leipzig, *Thomasschule Nr. 483*.

⁸⁹ Zu seinen Abschriften von Bachs Choralkantaten (Juli bis September 1755) und deren Begleitumständen vgl. BJ 2003, S. 110–119 (M. Maul/P. Wollny).